

Edvard Munch

Entoptische Wahrnehmungen bei dem norwegischen Maler Edvard Munch (1863 bis 1944)

Munch ist in der bildenden Kunst ein Wegbereiter des malerischen Expressionismus.

Die eigentliche bedeutende Wertschätzung des Künstlers war um 1900. Unter anderem hat ein Lübecker Augenarzt, Dr. Max Linde, die einmalige expressionistische Ausdrucksweise Munchs erkannt.

1902 wurde Linde eine Mappe mit 36 Radierungen angeboten, die er alle begeistert kaufte. Der deutsche in Lübeck praktizierende Augenarzt verhalf dem norwegischen Maler zu ersten Erfolgen und bahnbrechendem Durchbruch. Eine enge Lebensfreundschaft entstand zwischen Linde und Munch.

Nach 1904 wurde Munch in den Lübecker Blättern als umstrittener, flüchtiger und oberflächlicher Künstler stark angegriffen, aber Linde war von Munchs Arbeiten so fasziniert, dass er eine Schrift veröffentlichte mit dem Titel: „Edvard Munch, die Kunst der Zukunft“.

Von 1905 bis 1920 war Munch oft erkrankt, hatte große Alkoholprobleme und war wegen Nervenzerrüttung in psychologischer Behandlung. Nach stationärem Aufenthalt in einer Nervenklinik lebte er zurückgezogen in seiner norwegischen Heimat.

Mitte der 20er-Jahre erfolgte die Ernennung zum Mitglied der Deutschen Akademie der Künste und zum Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Bildenden Künste.

1937 musste er schreckliches mit seinen Arbeiten erleben. In Deutschland wurden während des Nazi-Regimes 82 Munchwerke als „entartet“ aus den Museen verbannt, meist ins Ausland verkauft oder im Museumsdepot versteckt.

1942 fanden erste Ausstellungen in den Vereinigten Staaten von Amerika statt.

Am 23. Januar 1944 starb Munch mit über 80 Jahren.

Es war sein Verdienst, der Kunst eine neue Ausdrucksweise zu zeigen.

Im Gesamtwerk Munchs sind die Porträts und farbenprächtigen Landschaften bis etwa 1900 hell und freundlich, nach 1910, wie auch zeitweise in seiner Jugend, ist eine düstere und melancholische Zeit. Teils Verzweiflung, teils Wahnsinn ist bei seinen Arbeiten ein prägendes Symbol für Angst und Apokalypse. Beispielsweise entstand Munchs „Schrei“ etwa 1910. Alle Bilder von Munch zeigen eine intensive Farbkombination in einer geradezu brutalen Ausführung und weisen auf einen der wichtigsten Vertreter des Expressionismus, einen der Pioniere der modernen Kunst.

Entoptische Wahrnehmungen, ein seltener Begriff, sind visuelle Phänomene, die Strukturen unserer eigenen Augen erkennen lassen. Beispielsweise bringen Patienten Aufzeichnungen von Glaskörpertrübungen, die sie wahrnehmen, mit in die Praxis, um dem Augenarzt zu zeigen, was sie auffällig sehen. Hier wäre die volkstümliche Redewendung angebracht: „Ich seh etwas, was du nicht siehst.“

1930, Munch war 67 Jahre alt, hatte Bluthochdruck, bemerkte er ein plötzliches Nachlassen der Sehkraft seines rechten Auges, es war sein besseres Auge. Eine intraokulare Blutung wurde diagnostiziert, Munch war zutiefst beunruhigt. Die Aufzeichnungen aus dieser Zeit sprechen für die Angst, die Sehkraft ganz zu verlieren. Glücklicherweise stellte sich in den folgenden Monaten wieder eine gute Sehleistung ein. Munch stellt in einem Aquarell sein entoptisches Bild von der Glaskörperblutung des rechten Auges dar, sein linkes Auge verdeckt er. Die Größe der dunklen Stelle und die totenkopffähnliche Gestalt, welche er wahrnimmt und aufzeigt weisen auf die schicksalhafte Bedeutung dieser Blutung für den Maler hin.

Auf einer weiteren Pastellzeichnung ist ein großer dunkler Vogel mit kleinem Kopf und Schnabel interessant (für den Fachmann in der Beurteilung des Ultraschallbildes oder bei der Funduskopie eines kranken



Munch, Edvard
Selbstdarstellung und entoptisches Bild, 1930
(c) The Munch Museum / The Munch Ellingsen Group / VG Bild-Kunst, Bonn 2011

Auges mit intraokularer Trübung Ausdruck einer hinteren peripapillären Glaskörperabhebung, auch als Martegiani-Ring bezeichnet). Eine Interpretation des Bildes zeigt die psychische Verfassung und die Angst des Künstlers vor einem eventuell drohenden Sehverlust.

Munch hat weitere Darstellungen von seinen wahrgenommenen Trübungen angefertigt, eine Demonstration der Besonderheiten des Krankheitsverlaufes.

Nach allmählicher Resorption der Blutung fühlt sich Munch froh und erleichtert. In einer Bleistift-Aquarell-Zeichnung schwebt der „Vogel“ oben peripher am Himmel, vom massigen Körper des früheren Fantasiertieres seiner Pastellzeichnung sind nur noch Reste vorhanden.

Munch kann sich erleichtert wieder seinen künstlerischen Arbeiten widmen.